Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter

Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden

Band: 80 (2005)

Artikel: Sport in Baden : ein Abbild der modernen Sportwelt

Autor: Stamm, Hanspeter / Lamprecht, Markus

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-324830

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Sport in Baden – ein Abbild der modernen Sportwelt

Hanspeter Stamm, Markus Lamprecht

Vom Siegeszug des modernen Sports

Als vor bald 200 Jahren die ersten Schweizer Turnvereine entstanden und als ab der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts die ersten Fussballer, Tennisspieler, Radfahrer und Ruderer auf Wiesen, Plätzen, Strassen und Gewässern auftauchten, hatten ihre Aktivitäten einen reichlich elitären und exotischen Anstrich. Keiner der frühen Sportpioniere hätte sich damals wohl träumen lassen, dass seine Aktivität zu Beginn des dritten Jahrtausends zum beliebtesten ausserhäuslichen Zeitvertreib der Schweizerinnen und Schweizer werden würde.

Genau das ist in den letzten Jahrzehnten jedoch passiert: Der Sport hat immer weitere Kreise gezogen, sich aus seinem Reservat als «Aktivität junger Mittel- und Oberschichtsmänner» gelöst und sich als Massenphänomen etabliert, an dem man ohne Rücksicht auf Alter, Geschlecht oder Schichtzugehörigkeit teilnehmen kann. Gemäss der Schweizer Gesundheitsbefragung des Jahres 2002 treibt mittlerweile über die Hälfte der Schweizer Wohnbevölkerung zumindest ab und zu Sport. Und legt man der Erhebung einen breiten Sportbegriff zugrunde, der auch Aktivitäten wie zum Beispiel Wandern umfasst, gelangt man gar auf einen Anteil von über zwei Dritteln der Bevölkerung, die sich in ihrer Freizeit körperlich betätigen (vgl. Sport Schweiz 2000).

Gerade die Tatsache, dass man je nach verwendetem Sportbegriff zu unterschiedlichen Angaben über das Ausmass der Sportaktivität in der Schweiz gelangt, zeigt aber auch ein Problem mit dem Siegeszug des modernen Sports: Vor 50 oder 100 Jahren war den Sporttreibenden wohl noch recht klar, was als Sport zu gelten hatte und was nicht und wer dementsprechend als Sportler zu bezeichnen war. In dem Masse aber, wie sich der Sport zur Massenaktivität entwickelt hat, hat sich dieses einheitliche Sportverständnis zugunsten einer fast täglich grösser und unübersichtlicher werdenden Vielfalt unterschiedlicher Aktivitäten und Zielsetzungen aufgelöst: Was dem einen sein Triathlon oder Interclub-Turnier ist, ist der anderen der gelegentliche Besuch einer Minigolfanlage oder die wöchentliche Qi-Gong-

Stunde in einem schattigen Park. Und viele sind mittlerweile im eigentlichen Sinne polysportiv geworden: Sie gehen am einen Tag mit ihren Kindern schwimmen, um an einem anderen Abend im Turnverein aktiv zu werden und sich am Wochenende an einem Laufevent mit anderen zu messen.

Auch die vorliegende Ausgabe der Badener Neujahrsblätter zeigt diese Veränderungen in der Sportlandschaft deutlich auf: Noch in den 1960er-Jahren hätte man hier keine Artikel über Fitness-Centers gefunden, sondern sich auf das Turnen, den Fussball und einige weitere Vereinssportarten konzentriert. In der Zwischenzeit sind neue Angebote entstanden, welche die Grenzen des traditionellen Sportverständnisses sprengen. Gleichzeitig dokumentieren andere Beiträge aber auch die wechselvolle Geschichte traditioneller Angebote, die sich heute mit Herausforderungen und Ansprüchen konfrontiert sehen, die noch vor einigen Jahrzehnten kaum vorauszusehen waren. Baden ist damit ein Beispiel dafür, wie sich die Sportwelt in den vergangenen Jahrzehnten verändert hat und sich weiter verändert.

Zwei Zauberworte zur Beschreibung des Sportbooms

Welches aber sind die zentralen Merkmale dieser Veränderungen und welche Lehren lassen sich aus Vergangenheit und Gegenwart für die Zukunft ziehen? Während die einzelnen Beiträge im vorliegenden Band ausgewählte Teile des Sportsystems in der Region Baden untersuchen, soll an dieser Stelle versucht werden, wesentliche Entwicklungstendenzen auf einer allgemeinen Ebene zu bestimmen. Für diese Beschreibung kommt man im Wesentlichen mit zwei soziologischen Begriffen aus: *Expansion* (Wachstum) und *Differenzierung* (Vervielfältigung).

Bezogen auf die Sportentwicklung meint *Expansion* zunächst nichts weiter, als dass der Sport über die Zeit an Bedeutung gewonnen hat und gewachsen ist: So treiben heute mehr Menschen Sport als noch vor fünfzig Jahren, es wird mehr Geld für sportliche Aktivitäten ausgegeben, und ganz allgemein nimmt der Sport heute einen wichtigeren Platz in unserem Leben ein als früher – sei es nun als sportliche Aktivität, als Diskussionsthema mit Freunden oder als Element des individuellen Lebensstils, den man mit Sportschuhen, Fussballleibchen oder superleichten Karbon-Fahrrädern ausdrückt. Schon weiter oben wurde darauf hingewiesen, dass deutlich über die Hälfte der Schweizer Bevölkerung zumindest ab und zu Sport treibt, wobei man sich den Sport (Mitgliederbeiträge, Bekleidung und Ausrüstung, Eintritte für Sportveranstaltungen usw.) pro Jahr durchschnittlich fast 1400 Franken kosten lässt. Insgesamt kann man somit festhalten, dass der Sport über die Zeit in verschiedenerlei Hinsicht ein *quantitatives* Wachstum verzeichnet hat.

Der Begriff der *Differenzierung* verweist dagegen auf die *qualitative* Seite der Entwicklung – die Tatsache nämlich, dass der Sport im Lauf seines Wachstumspro-

zesses vielfältiger geworden ist. Was zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit einigen Turn- und Schützenvereinen begonnen hat, ist zu einer unübersichtlichen Fülle von verschiedenen Sportarten, Anbietern und Betätigungsmöglichkeiten angewachsen.

In der Studie «Sport Schweiz 2000» wurden die Befragten unter anderem darum gebeten, anzugeben, welche Sportarten sie betreiben. Das Resultat war eine Liste von nicht weniger als 141 unterschiedlichen Sportarten und Bewegungsformen, die gegenwärtig in der Schweiz ausgeübt werden. Dabei geben die Befragten an, im Durchschnitt sechs dieser Sportarten zumindest einmal pro Jahr auszuüben. Die Gruppe der Sporttreibenden ist aber nicht nur polysportiv, sondern auch vielfältiger geworden: Neben den «jungen Mittelschichtsmännern» der Pionierzeit haben sich die Frauen, ältere Menschen und Personen aus weniger privilegierten gesellschaftlichen Gruppen einen festen Platz im Sport erobert und dabei auch neue Ideen und Werte eingebracht. Sport dient heute nicht mehr ausschliesslich der «Körperertüchtigung» und dem «Wettkampf», sondern wird von vielen aus gesundheitlichen Gründen, als Ausgleich zum Arbeitsalltag, weil man das Zusammensein mit Kollegen schätzt, mit Blick auf einzigartige Erlebnisse oder in einer beliebigen Kombination aus den erwähnten Motiven betrieben.

Schliesslich zeigt sich die Differenzierung auch auf der Ebene der Sportanbieter. Die traditionellen Sportvereine gehören mit rund 1,5 Millionen Mitgliedern zwar nach wie vor zu den wichtigsten Anbietern in der Schweiz, doch daneben sind private Fitness- und Sportzentren entstanden, und auch öffentliche Anlagen (Schwimmbäder, Eisfelder) erfreuen sich grosser Beliebtheit. Das grösste Wachstum dürfte in den vergangenen Jahren jedoch der «ungebundene» Sport verzeichnet haben: Jogging, Walking, Radfahren und andere Aktivitäten in der Natur, die individuell oder im informellen Rahmen des Freundeskreises betrieben werden.

Expansion und Differenzierung als Erfolgsrezept und Problemfaktoren

Die zunehmende Differenzierung des modernen Sports erklärt sowohl seinen Erfolg als auch einige seiner aktuellen Probleme. Dass sich der Sport für neue Nutzergruppen geöffnet hat, hat sein Wachstum ebenso gefördert wie die Entwicklung neuer Sportarten und die Differenzierung von Motiven und Anbietern. Wer heute Sport treiben will, braucht nicht mehr notwendigerweise zweimal pro Woche ein mehr oder weniger anspruchsvolles Vereinstraining zu absolvieren, und auch die Teilnahme an Wettkämpfen gehört nicht mehr zwingend zur sportlichen Aktivität. Sport kann auch als «reine Privatsache» betrieben werden, weil man etwas für seine Gesundheit oder seinen Körper tun möchte oder ganz einfach Freude daran hat, ab und zu mit einem Freund oder Kollegen einem Tennisball nachzujagen. Gerade die Tatsache, dass im Sport sehr unterschiedliche Ansprüche simultan befrie-

digt werden können – Gesundheit, Geselligkeit, Natur- und Körpererfahrung, Unterhaltung, um nur einige zu nennen – macht ihn zudem zu einem im Vergleich zu vielen anderen Freizeitaktivitäten besonders attraktiven Zeitvertreib.

Die Expansion und Differenzierung haben aber auch einige Probleme mit sich gebracht. Ausgehend vom bereits erwähnten Verlust eines einheitlichen Sportverständnisses fächert sich der Sport in verschiedene Teile auf, die sich kaum noch unter einem gemeinsamen Dach zusammenfassen lassen. Besonders offensichtlich wird dies in der Abkoppelung des Spitzen- und Mediensports vom Breiten- und Freizeitsport.

Noch vor einigen Jahren glaubten viele an die Richtigkeit des so genannten Pyramidenmodells des Sports, das davon ausging, dass Breiten- und Spitzensport zwei eng miteinander verknüpfte Seiten derselben Medaille darstellen, wobei der Breitensport den Spitzensport aus seinem Reservoir an Sporttalenten speist und der letztere für Popularität an der Basis sorgt. In der Zwischenzeit setzt sich im Spitzensport immer mehr die Einsicht durch, dass eine möglichst breite Basis mit Blick auf internationale Erfolge nicht unbedingt effizient zu sein braucht, sondern dass eine frühe und gezielte Selektion von aussergewöhnlichen Talenten, die möglichst früh in ein professionelles Trainings- und Wettkampfumfeld eingebunden werden, erfolgversprechender sein könnte. Gewisse Teile des Spitzensports haben sich dabei schon seit längerer Zeit von den traditionellen Vereinsstrukturen verabschiedet – man denke etwa an den Spitzenfussball oder gewisse Leichtathletikveranstaltungen – und die ehrenamtlichen Strukturen durch Aktiengesellschaften, private Trägerschaften und Medienverträge ersetzt. Dabei ist ein neues Segment im Sportsystem entstanden, das nicht mehr ausschliesslich den «alten» Sportwerten verpflichtet ist, sondern sich vor allem auch den Gesetzen der Wirtschaft und der Massenmedien unterwirft – diese aber auch zunehmend mitgestaltet.

Der Sport ist nicht mehr länger nur «die schönste Nebensache der Welt», der man sich allenfalls am Feierabend nach Abschluss der ernsthaften Beschäftigungen widmet. Für viele Menschen – etwa Berufssportler, Sportlehrerinnen, Sportmanager, Produzenten und Verkäuferinnen von Sportartikeln – ist der Sport mittlerweile zur Hauptsache geworden. Damit übt der Sport zunehmend Einfluss auf andere Lebensbereiche aus. In dem Masse, wie der Sport zu einem Wirtschaftsfaktor wird, formuliert er Ansprüche an Gesellschaft und Politik. Von der Forderung nach angemessenen Rahmenbedingungen für seine Vermarktung über die Subventionierung von Sportanlässen bis hin zu Fragen der nationalen Ehre und Selbstdarstellung im Spitzensport finden sich enge Verbindungen zwischen Sport, Wirtschaft und Politik.

Aber auch im Leben vieler Freizeitsportler hat sich der Sport einen Platz erobert, der sich mit dem Begriff «Nebensache» kaum mehr angemessen erfassen

lässt. Die Übertragung oder der Besuch von Sportanlässen strukturiert den Wochenplan vieler Sportfans und kurbelt nebenbei noch den Verkauf von Bier, Fernsehapparaten und bunten Textilien an, während es längst nicht mehr nur die jungen «Partypeople» sind, die sich am Montag im Büro zunächst einmal von einem durchtanzten Wochenende erholen müssen, sondern häufig auch Hobbysportler, die am Samstag und Sonntag ein anspruchsvolles Trainings- oder Wettkampfprogramm absolviert haben. Und in den Reiseplänen vieler Schweizer finden sich immer häufiger auch Sportferien – und zwar nicht nur die traditionellen Skiurlaube in den Alpen, sondern auch Tauchferien am Roten Meer, Trekkings im Himalaja, der Besuch von Fussballspielen in England oder die Teilnahme an einem Marathon in einer der grossen Weltstädte.

Baden als Mikrokosmos des modernen Sportsystems

Kurz und gut: Der Sport hat sich auf seinem Siegeszug der vergangenen Jahrzehnte in eine Vielfalt unterschiedlicher Sportarten, -modelle und Teilbereiche ausdifferenziert und ist dabei zu einem wichtigen Teil unserer Gesellschaft geworden. Diese Entwicklungen lassen sich auch in der Region Baden zeigen: Von Sportarten und Vereinen, die auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken können, über die ständig sich wandelnden Schulsportangebote und öffentlichen Anlagen bis hin zu informellen Aktivitäten Jugendlicher und kommerziellen Angeboten zeigt sich hier gleichsam ein Mikrokosmos der aktuellen Sportwelt. Das Einzige, was in der Region Baden fehlt, sind hochkommerzialisierte Spitzen- und Mediensportangebote, mit denen die Schweiz aber – sieht man vielleicht von einigen grösseren Sportveranstaltungen und dem FC Basel ab – ohnehin nicht eben reich gesegnet ist.

Und genau so wie auf der Ebene des Sports als Ganzes zeigen sich auch in Baden die vergangenen Entwicklungen und aktuellen Herausforderungen: Nicht nur die lokalen Fussball- und Tennisclubs, sondern auch viele andere Vereine haben eine wechselvolle Geschichte von Auf- und Abstieg, Expansion und Anpassung hinter sich, neue Angebote treten neben Bestehendes und konkurrenzieren dieses oder gehen innovative Verbindungen mit diesem ein – zum Beispiel Beachvolleyball –, und wieder andere Teile des Sportsystems beschränken sich auf eine eng umrissene Klientel von Spezialisten (etwa die Kickboxer, Sportkletterer) ohne grosse Aussicht oder Interesse, an dieser Situation in absehbarer Zukunft etwas zu verändern.

Gerade die vergangenen Entwicklungen in der Region Baden zeigen zudem einen weiteren Aspekt des Expansions- und Differenzierungsprozesses: Gerade weil der Sport so vielfältig geworden ist und sich ständig wandelt, können zwar einzelne Teile in eine Krise stürzen. Das Gesamtsystem wird von diesen Entwicklungen in

seiner Existenz aber nicht bedroht. Es mag zwar zutreffen, dass viele Vereine gegenwärtig um ihr Überleben kämpfen und besseren Zeiten nachtrauern. Aber selbst wenn der eine oder andere Anbieter verschwinden wird, dürfte die Sportlandschaft nicht verarmen, denn neue, zeitgemässe Angebote und Initiativen füllen allfällige Lücken in der Regel sehr schnell und effizient.

Damit ist das Sportsystem zum Nutzen der sportinteressierten Bevölkerung trotz Problemen in einzelnen Bereichen als Ganzes stärker und krisenresistenter geworden. Oder anders formuliert: Probleme im einen Bereich wurden in der Vergangenheit durch neue Entwicklungen in anderen Bereichen mehr als kompensiert. Vor diesem Hintergrund wird es interessant sein, in zwanzig Jahren eine neue Ausgabe der Badener Neujahrsblätter zum Thema Sport mit dem aktuellen Band zu vergleichen und festzustellen, welche Angebote überlebt haben und wie sich der Sport weiterentwickelt hat.

Weiterführende Literatur zur Sportentwicklung und zum Sport in der Schweiz:

- Lamprecht, Markus; Stamm, Hanspeter: Sport Schweiz 2000: Sport-Toto Gesellschaft, Swiss Olympic Association, L&S SFB. Basel, Bern, Zürich 2000.
- Lamprecht, Markus; Stamm, Hanspeter: Sport zwischen Kultur, Kult und Kommerz. Zürich 2002.